Christof Schuler

Politische Organisationsformen auf dem Territorium von Kyaneai

Die Kleinstadt Kyaneai liegt ungefähr in der Mitte ihres Territoriums innerhalb eines dichten Siedlungsnetzes, das sich quer durch die Epochen als eine Mischung aus Einzelgehöften und Gruppensiedlungen verschiedener Kategorien darstellt¹. Aus der Masse dieser Gehöfte und Ortschaften ragt eine kleine Gruppe von Siedlungen heraus, die aufgrund ihrer Größe und Struktur als ländliche Unterzentren anzusprechen sind, also innerhalb der Siedlungshierarchie des Territoriums an zweiter Stelle hinter dem städtischen Zentralort rangieren. Inschriften weisen diese Siedlungen als Vororte von Landgemeinden (δῆμοι, κῶμοι) aus, die in hellenistisch-römischer Zeit Untergliederungen der Polis Kyaneai bildeten. Diese dörflichen Zentren stehen im Mittelpunkt des vorliegenden Beitrages, insbesondere die Geschichte und die Institutionen der in ihnen angesiedelten Landgemeinden.

Für die Untersuchung politischer Organisationsformen kommt den epigraphischen Quellen entscheidende Bedeutung zu. Allerdings enthält keine einzige der mehr als 120 Inschriften im Stadtgebiet von Kyaneai Informationen über das Polisterritorium. Die relevanten Texte liefert das Umland selbst, insbesondere die großen Siedlungen, in denen sich ebenfalls zahlreiche Inschriften erhalten haben. Das Material ist freilich wenig differenziert. Es dominieren Sarkophaginschriften, in denen als Empfänger von Bußgeldern gelegentlich nicht Institutionen der Polis, sondern die lokalen Gemeinden genannt werden (*demos* von Korba, *demos* von Trysa etc.). Inschriften dieses Typs sind unsere Hauptquelle für Ortsnamen und den Status von Landgemeinden; die Sarkophaginschriften liefern damit das Grundgerüst unserer Kenntnis der politischen Geographie in Kyaneai und ganz Zentrallykien². Andere Inschriftengattungen liegen nur aus Trysa vor: eine Ehreninschrift und Fragmente von Ehrendekreten des lokalen Demos³. Die Einseitigkeit des epigraphischen Materials aus dem Territorium von Kyaneai bringt es mit

¹ Vgl. zum Folgenden die Karten Abb. Nr. 1 S. 5 (Territorium von Kyaneai) und 3, 5, 6 S. 14–21 (Siedlungskarten) in diesem Band.

² Die auch für den vorliegenden Beitrag grundlegende Untersuchung dieser Fragen hat Zimmermann 1992 vorgelegt.

³ Petersen und v. Luschan (1889) 8f. Nr. 14, 11 f. Nr. 19; E. Löwy, Inschriften aus Gjölbaschi, in: Arch.-Epigr. Mitt. aus Österreich 7 (1883) 140–144.

sich, daß man bei der Verfolgung vieler Fragen rasch an Grenzen stößt. Jedoch wurden in anderen Poleis der Region teilweise weit inhaltsreichere Texte mit Informationen über die χώρᾱ gefunden, deren Aussagen auch für Kyaneai fruchtbar gemacht werden können. Eine vorsichtige Verallgemeinerung mancher Einzelheiten erscheint in diesem Zusammenhang legitim, zumal sich immer mehr abzeichnet, daß es viele Gemeinsamkeiten zwischen den Territorien lykischer Poleis gab. Gerade in den Nachbarpoleis Kyaneais gibt es mehrere Siedlungen, die in dieselbe Kategorie gehören wie die dörflichen Zentren im Umland von Kyaneai, allerdings archäologisch meist gar nicht oder nur ansatzweise erforscht sind. Eine Ausnahme bilden hier lediglich die Arbeiten von Th. Marksteiner auf den Territorien von Myra und Limyra⁴. Vor diesem Hintergrund stellt das Territorium von Kyaneai trotz aller Lücken im Quellenmaterial einen Glücksfall dar, weil die Informationen aus den Inschriften mit der vollständigen archäologischen Aufnahme sämtlicher Demenzentren kombiniert werden können. Deren Siedlungsgeschichte und Struktur soll deshalb im folgenden knapp skizziert werden.

I. Die Siedlungen

Auf dem Gebiet von Kyaneai sind bisher drei δῆμοι inschriftlich belegt: Korba, Trysa und Büyük Avşar, dessen antiker Name nicht vollständig überliefert ist⁵. Diese Gemeinden gehen sämtlich auf unterschiedlich große befestigte Siedlungen der klassischen Zeit zurück. In Trysa und Korba gab es bereits in dieser Zeit neben den Burganlagen ummauerte Hangsiedlungen⁶. In nachklassischer Zeit wuchsen beide Orte über die Siedlungsmauern der klassischen Zeit hinaus; ebene Flächen am Fuß der steilen Siedlungshügel wurden in die Bebauung einbezogen. Korba

⁴ Istlada (Territorium von Myra): Th. Marksteiner, A. Konecny und B. Marksteiner, *Der Istlada-Survey: Die Kampagne 1997*, XVI. Araştırma Sonuçları Toplantısı (Ankara 1999) Bd. II, 373–374 (letzter Vorbericht mit weiteren Hinweisen); Bonda Tepesi (Territorium von Limyra): s. den Beitrag von Marksteiner in diesem Band.

⁵ Korba, Trysa: Zimmermann (1992) 85–93; Büyük Avşar: Behrwald u.a., in: Kolb (1998a) 198 f. mit Nr. 21. Aus dem uneindeutigen Befund der Inschriften von Teimiusa schloß Zimmermann (1992) 213–219, daß der Hafenort und der dort angesiedelte *demos* spätestens in der Kaiserzeit ebenfalls fest in das Territorium von Kyaneai integriert war, nachdem möglicherweise eine Phase konkurrierender Ansprüche der Nachbarstädte Kyaneai und Myra vorausgegangen war. Eine im Sommer 2000 in Tyberissos entdeckte Inschrift zeigt nun, daß Teimiusa zusammen mit Tyberissos in der frühen Kaiserzeit in Form einer Sympolitie mit Myra verbunden war. Die Annahme territorialer Rechte Kyaneais bis zur Küste, welche der z. B. in Kolb (1996) 2 Abb. 1 publizierten Gebietskarte zugrunde liegt, wird damit unwahrscheinlich; das Inschriftenmaterial aus Teimiusa muß im Licht des Neufundes neu bewertet werden.

⁶ Zu den klassischen Burganlagen in Trysa und Korba s. Marksteiner, in: Kolb (1993) 97–128, zu Korba außerdem den Vorbericht von Geppert, in: Kolb (2000) 33–39. Umfassende Publikationen zu beiden Siedlungen durch Marksteiner (Trysa) und Geppert (Korba) sind in Vorbereitung. Der Siedlungsplan von Korba liegt bereits vor in Kolb (1999) 395 Plan 3 sowie in dem genannten Vorbericht von Geppert.

scheint dann in der Kaiserzeit eine stabile Entwicklung durchgemacht zu haben. In frühbyzantinischer Zeit wurde dort nochmals ein beachtlicher Akzent im Siedlungsbild gesetzt: Die Trikonchos-Basilika von Korba gehört zu den größten und architektonisch aufwendigsten Kirchen des Territoriums⁷. Deutlich anders verlief die Siedlungsentwicklung in Trysa. Ein großer Ausbau im frühen 4. Jahrhundert v. Chr., in dessen Zusammenhang auch das bekannte Heroon entstand, dürfte den Ort vorübergehend zu einer der bedeutendsten Siedlungen Zentrallykiens gemacht haben. Auf einen weiteren Höhepunkt lokaler Aktivitäten in hellenistischer Zeit folgte dann aber eine Phase der Stagnation oder des Rückschritts. Siedlung und Nekropole wuchsen in der Kaiserzeit nicht mehr, Inschriften aus dieser Zeit fehlen weitgehend. Der Grund für diesen Niedergang dürfte in der Lage der Siedlung zu suchen sein. Trysa liegt auf rund 850 m Höhe und damit höher als alle anderen Demezentren. Der Ort ist nur unter gewissen Mühen zu erreichen, und in unmittelbarer Nähe gibt es keine größeren Ebenen. Eine Tendenz zur Verlagerung des Siedlungsschwerpunktes in unmittelbare Nähe der Ackerflächen ist jedenfalls in Büyük Avşar zu beobachten. Aus einem kleineren Herrnsitz ohne angeschlossene Hangsiedlung entwickelte sich dort erst in hellenistischer Zeit eine dörfliche Siedlung bescheidener Größe⁸. Deren Schwerpunkt verschob sich in der Spätantike in die große Ebene südwestlich des klassischen Siedlungshügels, wo eine umfangreiche Streubesiedlung mit mehreren Kirchen entstand⁹. Neben den genannten drei *demoi* kennen wir im Umland von Kyaneai durch eine hellenistische Grabinschrift eine weitere ländliche Gemeinde: das *peripolion* Tyinda¹⁰. Diese Siedlung ist von allen ländlichen Unterzentren das kleinste und zugleich das einzige, in dem keine Reste der klassischen Zeit festgestellt wurden. Der Ort entstand demnach im wesentlichen erst in hellenistischer Zeit und scheint dann ohne große Entwicklungssprünge weiterbestanden zu haben. Da Kirchenbauten fehlen, wurde Tyinda in der Spätantike offenbar bedeutungslos.

Insgesamt sind auf dem Territorium also vier antike Dörfer durch Inschriften als Vororte von Landgemeinden gesichert. Zusätzlich zu berücksichtigen sind die drei weiteren bedeutenden Siedlungen der klassischen Zeit, über deren späteren Status keine inschriftlichen Informationen vorliegen. Die wichtigste, der Avşar Tepesi, wurde in spätklassischer Zeit zugunsten des neuen Poliszentrums aufge-

⁷ Kolb (1998b) 356 Abb. 5.

⁸ Marksteiner, Die befestigte Siedlung von Büyük Avşar, in: Kolb (1996) 141–152; Şanlı, Die Hangsiedlung von Büyük Avşar, ebd. 153–184.

⁹ Pamir, Siedlung XLII in der Ova von Büyük Avşar, in: Kolb (2000) 187–201.

¹⁰ Die Inschrift wurde veröffentlicht von G. Davies, in: JHS 15 (1895) 109 Nr. 19 (2./1. Jh. v. Chr.). Die Publikation der Siedlung durch A. Şanlı befindet sich in Vorbereitung; der Plan der Siedlung liegt bereits vor in Kolb (1999) 400 Plan 15. Die Zuordnung des Berglandes um Tyinda zum Territorium von Kyaneai beruht allerdings nur auf einem einzigen Text, einer weiteren, unpublizierten Sarkophaginschrift, in der die Grabbuße Kyaneai zugesprochen wird (Zimmermann [1992] 81). Der Sarkophag, für den in den Wiener Scheden nur eine vage Lokalisierung vorliegt, wurde bei der intensiven Begehung des Gebietes im Rahmen der Tübinger Feldforschungen nicht wiedergefunden und könnte bei den jüngsten Aufforstungsarbeiten im Umkreis von Tyinda zerstört worden sein.

lassen und scheidet damit für das hier behandelte Thema aus¹¹. Die Nachfolge als – weit unbedeutenderer – Zentralort der Region übernahm das südöstlich gegenüber liegende Büyük Avşar. Wohl an zweiter Stelle hinter dem Avşar Tepesi rangierte in der politischen Geographie der klassischen Zeit die lykische Burg und befestigte Siedlung von Tüse. Auch für die nachklassische Zeit ist dort noch eine substantielle Wohnbebauung zu beobachten, über deren Entwicklung aber wegen des schlechten Erhaltungszustandes keine genaueren Aussagen möglich sind. Die geringe Zahl von Sarkophagen spricht dafür, daß der verkehrstechnisch ungünstig gelegene Ort ähnlich wie Trysa in der Kaiserzeit an Bedeutung verlor¹². Trotzdem kommt für diesen Teil des Territoriums als Vorort nur Tüse in Frage. Im Südosten des Territoriums entstand in Hoyran in Anknüpfung an eine klassische Burgsiedlung ein weiteres dörfliches Zentrum¹³. Die ausgedehnte Nekropole zeigt, daß der Ort in der Kaiserzeit seine größte Blüte erlebte und in dieser Phase zusammen mit Korba eindeutig an der Spitze der Siedlungshierarchie im Umland von Kyaneai stand. Trotz zahlreicher Inschriften sind weder der antike Name noch der Status der Siedlung bekannt, ihre Größe spricht aber dafür, auch Hoyran als Demenzentrum zu betrachten¹⁴.

Die Siedlungszentren der Landgemeinden sind nicht groß gewesen. Das Siedlungsareal, die Anzahl der Häuser, soweit sie bestimmbar ist bzw. vorliegt, und die Anzahl der Sarkophage lassen sich für eine ungefähre Schätzung der Bevölkerungszahlen heranziehen (Tab. 1). Allerdings ist die Ermittlung dieser Zahlen mit einigen Problemen verbunden. Die Zahl der Hauseinheiten unterliegt einem gewissen Ermessensspielraum, da sich Raumkomplexe nicht immer eindeutig voneinander trennen lassen. Sie ist zudem ebenso wie die Ausdehnung des Siedlungsareals ein Maximalwert ohne chronologische Differenzierung, da aufgrund des Oberflächenbefundes allein eine nähere Datierung der Wohnbebauung in der Regel nicht möglich ist. Dagegen ist die Zahl der Sarkophage insofern zurückhaltend und exakt, als nur zweifelsfrei ermittelte Exemplare gezählt wurden. Da Sarkophage häufig sehr gründlich zerstört werden, dürfte ihre tatsächliche Zahl an den

¹¹ S. den Beitrag von A. Thomsen in diesem Band.

¹² Eine detaillierte Beschreibung der Siedlungsreste bieten Kolb, Akyel, in: Kolb (1995) 119–150, eine zusammenfassende Analyse der Siedlungsgeschichte des Ortes Kolb ebd. 193–203.

¹³ S. vorläufig Marksteiner, Die befestigte Siedlung von Hoyran, in: Kolb (1995) 205–228. Eine ausführliche Publikation der Siedlung wird von G. Rumpff vorbereitet.

¹⁴ Den beiden in Tüse und Hoyran hypothetisch angenommenen Landgemeinden, die bislang anonym bleiben, steht Σορούδα, κώμη τις ὑπὸ τὴν ἐνορίαν τῆς πόλεως Κυανέων, gegenüber, die im *Leimon* des Johannes Moschos bezeugt ist (c. 214, PG 87.3, 3105). Die sprachlich attraktive Identifizierung mit einem mod. Dorf Serede auf dem Gebiet von Phellos (L. Robert, *Hellenica* X [1955] 202) ist hinfällig, da dieses Serede nicht existiert (G. E. Bean, *AnzWien* [1958] 49 Anm. 2; vgl. L. Zgusta, *Kleinasiatische Ortsnamen* [Heidelberg 1984] § 1246). Sorouda muß also weiterhin im Umland von Kyaneai gesucht werden. Tüse kommt dafür weniger in Frage, da der mod. Ortsname vielleicht den antiken bewahrt hat (Kolb [1995] 193). Ferner muß mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß sich die Notiz gar nicht auf eines der hellenistisch-römischen Demenzentren bezieht, sondern auf einen der Weiler, die seit der Spätantike zu teilweise beachtlicher Größe heranwuchsen.

Tab. 1: Daten zur Größe der dörflichen Zentren im Umland von Kyaneai

	Hoyran	Korba	Trysa	Büyük Avşar	Tyinda	Tüse
Siedlungsareal (ha)	1,9	2,3	5,1	3,2	1	4,1
Raumkomplexe	—**	—**	30	25	—**	—*
Sarkophage	67	54	47	21	10	8

* Wegen schlechter Erhaltung der Wohnbebauung nicht zu ermitteln.

** Abschließende Analyse der Wohnbebauung liegt noch nicht vor.

einzelnen Orten durchschnittlich um mindestens 10% höher gewesen sein. Trotz dieser Mängel liefern die Werte zusammengenommen einen groben Maßstab für die Größe und relative Bedeutung der einzelnen Siedlungen, deren Einwohnerzahlen sich im Bereich von 100–300 Personen bewegt haben dürften. Diese Daten, so grobmaschig sie auch sein mögen, sind als Fallbeispiele von großem Interesse, da bisher ähnlich konkrete Angaben zur Größe antiker Dörfer in Kleinasien nicht vorliegen¹⁵. Hinsichtlich ihrer topographischen Lage und ihres Siedlungsbildes weisen die Demenzentren einige Gemeinsamkeiten auf. Da sie an Burganlagen der klassischen Zeit anknüpfen, besetzen sie strategisch günstige Positionen auf Hügeln oder Bergen. Die Wohnbebauung erstreckt sich in oft sehr steilem Gelände vorzugsweise an Südhängen. Sie dehnt sich in nachklassischer Zeit teilweise bis in die Ebene hinein aus, wo in Trysa und Korba auch öffentliche Bauten entstehen. Dabei werden die Befestigungen der klassischen Zeit weitgehend funktionslos. Das *peripolion* Tyinda unterscheidet sich in seiner Struktur nicht von den übrigen Siedlungen, obwohl es dort keine klassischen Reste gibt. Der Ort liegt an einem kleinen akropolisartigen Felskegel, die Wohnhäuser staffeln sich im wesentlichen am steilen Südhang. An den Rändern der Siedlungen schließen sich die Nekropolen an, wobei Sarkophage, die zwischen Häusern stehen, vermutlich Indizien für das allmähliche Wachstum der Wohnbebauung in hellenistisch-römischer Zeit sind. Innerhalb der Wohnbebauung der Demenzentren standen die Wohnhäuser meist dicht gedrängt; in den Steilhängen erschlossen Treppen die einzelnen Hausterrassen. Wohnkomplexe dieser Art eigneten sich wenig für landwirtschaftliche Aktivitäten, insbesondere nicht für Viehhaltung. Tatsächlich fehlen in den Hangsiedlungen größere Hofflächen und Preßanlagen weitgehend. Solche für Gehöfte typischen Elemente finden sich dagegen häufiger an den Rändern der Siedlungen, an denen sich die Bebauung in verstreute Einzelkomplexe auflockert und Siedlungs- und Nekropolenbereiche meist nicht klar getrennt sind. In Korba und

¹⁵ H. Hellenkemper, F. Hild, *Neue Forschungen in Kilikien* (Denkschriften 186, Wien 1986) passim, machen ungefähre Angaben zur Häuserzahl mehrerer antiker Weiler und Dörfer in Kilikien. Die Schätzwerte schwanken zwischen 20 und 150 Häusern, liegen meist aber zwischen 40 und 60 Häusern. Vgl. für das Mutterland Str. 3,4,13: Philipp II. ordnet 346 v. Chr. bei der Auflösung der phokischen Städte an, die künftigen κῶμαι dürften nicht mehr als 50 Haushalte umfassen (s. dazu auch Schuler [1998] 26f.).

Trysa folgen in unmittelbarer Tuchfühlung zu den äußersten Sarkophagen weitere Gehöfte, die weniger Teil der Umlandbesiedelung als letzte Ausläufer des dörflichen Zentrums sind. In unmittelbarer Nähe der Siedlung von Hoyran ist eine sehr auffällige Häufung von Preßanlagen zu verzeichnen, die nicht nur für eine gewisse Spezialisierung der Produktion spricht, sondern auch impliziert, daß Bewohner der Kernsiedlung hier ihre Ernte verarbeiteten. Während solche Beobachtungen den ländlichen Charakter der Demenzentren unterstreichen, ist aus grundsätzlichen Erwägungen zudem mit der Anwesenheit von Handwerkern in den Dörfern zu rechnen. Auch und gerade auf dem Land bestand zweifellos eine beträchtliche Nachfrage nach den Diensten von Töpfern, Schmieden und Steinmetzen, die elementare Produkte des täglichen Bedarfs herstellten. Einen expliziten Nachweis für die Existenz mehrerer Töpferwerkstätten in einem lykischen Dorf liefert die kaiserzeitliche Inschrift aus Dereköy im nördlichen Xanthostal¹⁶. Für das Umland von Kyaneai lassen sich nur einige wenige Indizien zusammenstellen. In Hoyran gibt es zwei Raumkomplexe, bei denen Eisenschlacken bzw. Glasscherben in auffälliger Menge an der Oberfläche liegen und auf ein entsprechendes Gewerbe hindeuten. Ein Gebäude an der Agora von Korba mit ungewöhnlich langrechteckigem Grundriß¹⁷ könnte ebenfalls gewerblichen Zwecken gedient haben. Denkbar ist aber auch eine politische Funktion, etwa als Amtslokal. Die Sarkophage schließlich, von denen vor allem in Korba und Hoyran eine erstaunlich große Zahl zu verzeichnen ist (s. Tab. 1), sind eine aufwendige Grabform, deren Errichtung wohl nur gut situierten Familien zuzutrauen ist¹⁸. Deren Vermögen wird sich in erster Linie auf Grundbesitz gestützt haben, und aus dem Kreis solcher Familien wird sich die dörfliche Führungsschicht rekrutiert haben, auf die unten noch näher einzugehen ist.

Öffentliche Bauten lassen sich in mehreren Demenzentren identifizieren. In Trysa befindet sich am Fuß des Burgberges eine Platzanlage mit den Resten eines kleinen hellenistischen Tempels, die Ende des 19. Jahrhunderts von der österreichischen Expedition unter O. Benndorf ausgegraben wurden. Die Ausstattung des Platzes komplettierten Ehrenstatuen und ein rechteckiger Hallenbau (13,5 m × 9 m), bei dem es sich sicher um ein öffentliches Gebäude handelt. Die österreichischen Archäologen berichteten außerdem über Reste von Sitzstufen, die den Platz begrenzt haben sollen; von ihnen ist heute nichts mehr erhalten¹⁹. Bei dem Platz muß es sich um die Agora der Gemeinde handeln, auf der wohl Versammlungen abgehalten und jene Beschlüsse verabschiedet wurden, die man an den Wänden des Tempels aufzeichnete. Eine ähnliche topographische Situation wie in Trysa liegt in Korba vor: Im ebenen Bereich am Fuß des Hügels, den die klassische Siedlung besetzt, liegt ein kleiner Platz, der auf einer Seite von dem oben erwähnten langrechteckigen Gebäude abgeschlossen wird. Nach dem Vorbild von Trysa

¹⁶ Wörle (1997) 407 Z. 43 f. mit dem Kommentar 444–447.

¹⁷ Kolb (1998b) 356 Abb. 5.

¹⁸ Vgl. Kolb (1996a) 105 f.

¹⁹ Marksteiner, in: Kolb (1993) 119.

wäre hier außerdem das für Korba inschriftlich bezeugte Apollon-Heiligtum zu vermuten. Dieses wurde vermutlich von der großen Trikonchos-Kirche abgelöst, die in frühbyzantinischer Zeit (6. Jahrhundert) am westlichen Rand des Platzes errichtet wurde²⁰. In Hoyran schließlich dürfte ein monumentaler Altar, der innerhalb der Nekropole mitten in einer größeren, leicht abschüssigen Freifläche steht, einen öffentlichen Kultplatz markieren. Ob der Platz, der außer dem Altar keine architektonischen Besonderheiten aufweist, über die Abhaltung von Opfern hinaus auch für andere Zwecke genutzt wurde, läßt sich nicht sagen. Da in Tüse, Tyinda und Büyüç Avşar keine öffentlichen Bauten identifiziert wurden und die genannten Plätze und Heiligtümer in Trysa und Korba in hellenistischer Zeit entstanden sind, gibt es im gesamten Umland von Kyaneai keine öffentlichen Bauprojekte, die der Kaiserzeit zuzurechnen wären. Insbesondere Thermenanlagen, in der Kaiserzeit beliebt und auch in kleinasiatischen Dörfern weitverbreitete²¹ Elemente öffentlicher Infrastruktur, fehlen. Wenn die Landbevölkerung ein Bad genießen wollte, mußte man sich in die Stadt begeben, wo zwei Thermen zur Verfügung standen. Ob dieser Mangel an baupolitischem Ehrgeiz als Symptom für eine allgemeine Stagnation der Landgemeinden auf dem Gebiet von Kyaneai zu deuten ist, wird unten näher zu diskutieren sein.

II. Die Gemeinden und ihre Institutionen

Für die Dörfer bzw. Gemeinden im Umland von Kyaneai sind in den Inschriften drei Bezeichnungen belegt: κώμη, δῆμος und περιπόλιον. In einer unpublizierten Sarkophaginschrift aus Korba wird die Grabbuße an die [Κορβέων] κώμη verwiesen. Der Begriff bezeichnet in diesem Fall nicht das Dorf als Siedlung, sondern im verfassungsrechtlichen Sinn die Dorfgemeinde, die zwar über eine gewisse Selbstverwaltung verfügt, aber der Polis, in deren Territorium sie liegt, ein- und untergeordnet ist. Üblicherweise wird in solchen Texten jedoch der Begriff *demos* gebraucht, der im Hinblick auf den Status der Gemeinde neutraler ist und den Aspekt der eigenen Verfaßtheit und Selbständigkeit in den Vordergrund rückt²².

Etwas mehr Schwierigkeiten macht der seltenere Begriff *peripolion*, der wie *kome* sowohl eine Siedlung als auch eine dort ansässige Gemeinde bezeichnen kann²³. Der sonstige Gebrauch des Wortes legt die Frage nahe, ob es sich speziell auf befestigte Siedlungen in der Nähe der Polisgrenzen bezieht. In Lykien sind Peripolia mittlerweile für vier Poleis belegt: Xanthos, Myra, Kyaneai und Limyra. Ein Isopolitievertrag, den Xanthos und Myra wohl im 2. Jahrhundert v. Chr. ab-

²⁰ Zu Plänen und Vorberichten s. die Hinweise in Anm. 6f. 17.

²¹ Die Belege sind zusammengestellt bei *Schuler* (1998) 257f. Auch in Teimiusa auf dem Territorium von Myra (vgl. oben Anm. 5) ist ein kaiserzeitlicher Bau wohl als Therme zu identifizieren.

²² Die Begriffe κώμη und δῆμος werden in *Schuler* (1998) 22–32, 41–45 ausführlich analysiert.

²³ S. den Überblick bei *Schuler* (1998) 45–49.

geschlossen haben, belegt ganz allgemein, daß es auf den Territorien dieser beiden Poleis jeweils mehrere *peripolia* gab, die bisher nicht lokalisiert sind²⁴. Dagegen kennen wir in den Gebieten von Kyaneai und Limyra mit Tyinda und einer anonymen Siedlung jeweils ein *peripolion*; beide Siedlungen sind anhand von Inschriften im Gelände identifiziert²⁵. Dieser Befund wirft die Frage auf, wie das Verhältnis zwischen *demoi* und *peripolia* zu bewerten ist, da in den Territorien von Xanthos, Kyaneai und Myra beide Begriffe nebeneinander bezeugt sind, und ob die *peripolia* sich dadurch auszeichneten, daß sie über Befestigungen verfügten und eine besondere Rolle bei der Sicherung des Territoriums spielten. In Tyinda fehlt eine Befestigung, und dasselbe gilt anscheinend für das *peripolion* im Gebiet von Limyra, das archäologisch nicht näher erforscht ist. Letztere Siedlung geht im übrigen auf einen Herrnsitz der klassischen Zeit zurück und entspricht in diesem Punkt den Demenzentren von Kyaneai²⁶. Besondere Wehrhaftigkeit war demnach offenbar nicht der Grund für eine mögliche Sonderrolle dieser beiden *peripolia*. Die Inschriften zeigen dagegen übereinstimmend, daß die *peripolia* Vororte von Landgemeinden gewesen sind, und Wörle sieht wohl zu Recht in diesen Gemeinden eben solche lokalen *demoi*, wie sie in Lykien vielfach belegt sind²⁷. Es bleibt aber die Frage, ob *alle demoi* eines Polisterritoriums *peripolia* waren oder nur bestimmte, die sich durch eine besondere Geschichte auszeichneten. Letztere Möglichkeit hat kürzlich Wörle favorisiert, der dafür plädiert, „in den lykischen περιπόλια ehemals selbständige Orte mit eigenem Hinterland zu sehen, die bei ihrer Integration in die χώρα einer Polis dank ihrer Randlage, ihres politischen Gewichtes, später Eingemeindung und unerloschenen Bewußtseins eigener historischer Identität sich unter den δῆμοι einen besonderen Rang und eine gewisse Autonomie als eine Art Satellitenpoleis zu bewahren vermochten“²⁸. Der archäologische Befund in Tyinda, das von allen Landgemeinden im Territorium von Kyaneai das bescheidenste Siedlungszentrum aufweist, ist freilich nicht geeignet, diese attraktive Hypothese zu stützen. Das Problem muß offenbleiben, bis neue Inschriftenfunde Fortschritte ermöglichen.

Unser Wissen über die Institutionen der Landgemeinden im Umland von Kyaneai ist aufgrund der begrenzten Aussagekraft der Inschriften äußerst lückenhaft. Die Bußgeldverfügungen in den Grabinschriften beweisen die Existenz einer Kasse in den einzelnen Landgemeinden, womit gleichzeitig ein oder mehrere Amtsträger zu deren Verwaltung gefordert sind. Außerdem mußten Gemeindeversammlungen, wie sie für Trysa nachgewiesen sind, geleitet und Dekrete umgesetzt werden. Ausdrückliche Belege fehlen aber bisher für Kyaneai. Die Poleis Xanthos und Myra gehen in dem Isopolitievertrag ganz selbstverständlich von der Existenz von Funktionsträgern in den Landgemeinden aus, wobei diese unspezi-

²⁴ Bousquet und Gauthier (1994) 321 f. Z. 36 f.

²⁵ Tyinda: oben Anm. 10; *peripolion* im Gebiet von Limyra: Wörle (1999).

²⁶ Wörle (1999) 357 f. 361 f.

²⁷ Wörle (1999) 361 f. mit Anm. 36.

²⁸ Wörle (1999) 362, der Überlegungen von Bousquet und Gauthier (1994) 341 f. weiterführt. Vgl. auch Schuler (1998) 47 Anm. 176.

fisch als ἄρχοντες bezeichnet werden²⁹. Aus mehreren anderen lykischen Poleis liegen aber konkrete Belege für δῆμαρχοι vor, und solche jährlich wechselnden Vorsteher sind auch für die δῆμοι von Kyaneai zu vermuten³⁰. Eine jährliche Besetzung von Ämtern impliziert zudem Wahlen durch die Gemeindeversammlungen. Da eine reguläre Gemeindekasse sich nicht auf der Basis sporadisch anfallender Bußgelder führen läßt, ist mit anderen, regelmäßigen Einkünften zu rechnen, über die uns keine Informationen vorliegen³¹. Die Grabinschriften bezeugen außerdem öffentliche Kulte von Eleuthera in Trysa und Apollon in Korba³², so daß mit Priesterämtern und religiösen Festen in den betreffenden Gemeinden zu rechnen ist. Eine kürzlich entdeckte späthellenistische Inschrift aus dem Gebiet von Phellos, dem westlichen Nachbar Kyaneais, gibt näheren Einblick in einen solchen ländlichen Kult³³. Der Text stammt aus Kırandağ/Çardaklı, einem antiken Dorf am Südostrand des Territoriums von Phellos, in unmittelbarer Nähe der Grenze zu Kyaneai. Der Status der Siedlung ist unbekannt, nach Siedlungsgeschichte und Größe entspricht sie aber den Demenzentren im Umland von Kyaneai und dürfte deshalb ebenfalls Sitz einer Landgemeinde gewesen sein. In Kırandağ gab es einen Zeus-Kult, der offenbar von jährlich amtierenden Priestern versehen wurde. Diese stifteten üblicherweise für ein Fest zu Ehren des Gottes ein Rinderopfer, Wein und andere Zutaten für die Verköstigung der Festteilnehmer, die im Anschluß an das Opfer ein Bankett feierten. Solche Priesterämter, Opferfeiern und Festmahle wird man auch für die Landgemeinden von Kyaneai annehmen dürfen, auch wenn die organisatorischen Details von Ort zu Ort verschieden gewesen sein mögen. Immerhin läßt sich auf ein Dekretfragment aus Trysa verweisen, in dem die dortige Gemeinde einem Wohltäter die „Proedrie in den Agonen“ verleiht. Diese Wettkämpfe dürften ihren Platz im Rahmen von religiösen Festen gehabt haben³⁴. Die Inschrift von Kırandağ illustriert zudem, wie sich Mitglieder einer lokalen Führungsschicht als Euergeten für die Landgemeinde engagierten.

²⁹ *Bonsquet und Gauthier* (1994) 321 Z. 17 f. 25 f. 34–37.

³⁰ Ein neues Zeugnis für einen *demarchos*, in diesem Fall aus dem Gebiet von Arykanda, legt *Wörle* (1996) vor; vgl. auch den Überblick bei *Schuler* (1998) 236 f.

³¹ Über mögliche Einkünfte von Landgemeinden vgl. allgemein *Schuler* (1998) 244 f. Komplexe Operationen im Bereich öffentlicher Finanzen bezeugen das kürzlich publizierte Inschriftfragment aus dem *peripolion* von Asarönü (*Wörle* [1999] 363 f.), vor allem aber die große Inschrift aus Dereköy, die ein hochdifferenziertes Modell für die Finanzierung eines dörflichen Kultes und rigide Genauigkeit bei der Abrechnung von Steuern belegt (*Wörle* [1997] bes. 418–422, 447–458).

³² *Ch. Schuler*, Gottheiten und Grabbußen in Lykien, in: *Lykia* (im Druck).

³³ *Ch. Schuler*, Neue Inschriften aus Kyaneai und Umgebung V: Eine Landgemeinde auf dem Territorium von Phellos?, in: *F. Kolb* (Hrsg.), *Lykische Studien 6* (*Asia Minor Studien* 48, Bonn 2003) 166 f. Nr. 1, mit ausführlichem Kommentar.

³⁴ *Petersen und v. Luschan* (1889) 11 f. Nr. 19, Frg. m-n Z. 9. Grundsätzlich kann man vermuten, daß ein großer Teil der Gemeindeversammlungen in den Dörfern zu kultischen Zwecken zusammentrat, aber angesichts der spärlichen Quellen ist es müßig, über den Anteil politisch-administrativer Inhalte zu spekulieren. Vgl. zu Kleinasien allgemein *Schuler* (1998) 247; zu den attischen Demen *Whitehead* (1986) 90–92; *Parker* (1987) 137.

Konstitutiver Bestandteil der Landgemeinden muß schließlich neben dem Siedlungszentrum ein Gebiet gewesen sein, das einen fest definierten Bezirk innerhalb des Polisterritoriums bildete. In diesen Gemarkungen befanden sich zahlreiche Einzelgehöfte und kleinere Siedlungen, deren Bewohner als Mitglieder in die Lokalgemeinden integriert gewesen sein dürften; für sie erfüllte das Demenzentrum die Rolle eines Zentralortes unterster Ordnung. Dabei ist nicht nur an politische und kultische, sondern auch an wirtschaftliche Funktionen zu denken³⁵.

Bei aller Lückenhaftigkeit unserer Quellen zeichnet sich ein recht vielschichtiges Bild lokaler Institutionen in den Landgemeinden von Kyaneai ab. Bedenkt man die Schätzungen der Einwohnerzahlen, von denen oben die Rede war, bleibt unter dem Strich eine relativ kleine Gruppe von erwachsenen Männern, die die Hauptlast der lokalen Aktivitäten trugen. Dies setzt ein erhebliches Maß an Engagement der Gemeindemitglieder voraus, unter denen es zweifellos eine wirtschaftliche und politische Elite gegeben hat. Vor allem diese Führungsschicht, aber auch die durchschnittlichen Gemeindemitglieder müssen zudem noch in das politische Geschehen auf Polisebene involviert gewesen sein³⁶. Insgesamt wird deutlich, daß die Institutionen der zentrallykischen Landgemeinden Verhältnisse in verkleinertem Maßstab reproduzieren, wie wir sie aus Poleis kennen. Dieses Phänomen ist nicht auf Lykien beschränkt, sondern typisch für dörfliche Institutionen in Kleinasien insgesamt. Trotzdem ist zu betonen, daß sich in den lykischen Landgemeinden der hellenistisch-römischen Zeit keine Elemente festmachen lassen, die in der epichorischen Kultur der klassischen Zeit wurzeln. Die Hellenisierung ist durchgreifend und erfaßt mit gleicher Intensität Zentralorte und Landgemeinden; nichts deutet auf einen kulturellen Gegensatz zwischen Stadt und Land.

Das Territorium von Kyaneai bietet ein beinahe idealtypisches Bild: Um das städtische Zentrum in der Mitte liegen in einem unregelmäßigen Kreis verteilt mehrere Landgemeinden. Die Verteilung der Siedlungen bringt es mit sich, daß die große Mehrheit der Bevölkerung weniger als drei Kilometer Luftlinie vom nächsten ländlichen Unterzentrum oder von Kyaneai selbst entfernt wohnte. Der Siedlungsstruktur mit ihrer dezentralen Verteilung der Bevölkerung entspricht die politische Organisation des Territoriums: Die größeren Siedlungen bilden als Landgemeinden zugleich verfassungsrechtliche Einheiten. Wichtige Bestandteile des öffentlichen Lebens der Landbevölkerung spielten sich in diesen Unterzentren ab, mit deren Institutionen eine ausgeprägte lokale Identität verbunden gewesen sein dürfte. Angesichts des multipolaren Charakters sowohl der Siedlungsstruktur als auch der politischen Organisation des Territoriums stellt sich die

³⁵ Zu dörflichen Gemarkungen in Kleinasien allgemein und der Beteiligung von Umlandbewohnern an kommunalen Aktivitäten vgl. *Schuler* (1998) 30–32; zur wirtschaftlichen Zentralortfunktion der Demenzentren s. oben die Überlegungen zur Präsenz von Handwerkern und zu Einzelgehöften und kleineren Siedlungen im Umland von Kyaneai die Beiträge von U. Hailer und A. Şanlı in diesem Band.

³⁶ Über dörfliche Führungsschichten in Kleinasien allgemein vgl. *Schuler* (1998) 279–282. Zwei Fallbeispiele für das Engagement führender Mitglieder lykischer Landgemeinden auf Polisebene bespricht *Wörle* (1996) 159 und (1999) 365.

Frage, welche einheitsstiftenden Faktoren eigentlich die Polis Kyaneai als Ganzes zusammengehalten haben. An erster Stelle ist hier das gemeinsame Bürgerrecht aller Bewohner von Stadt und Umland zu nennen. Zahlreiche Sarkophaginschriften im Umland belegen ausdrücklich das Bürgerrecht der dort Bestatteten, und umgekehrt liegt weder für Kyaneai noch für andere lykische Poleis der geringste Hinweis darauf vor, daß es unter der Landbevölkerung rechtlich benachteiligte Gruppen gab. Die ländlichen *demoi* führten keine isolierte Existenz, sondern waren als Untergliederungen der Bürgerschaft fest in die Polis eingebunden. Da die Mitglieder der Landgemeinden nach ihren Möglichkeiten zweifellos auch am öffentlichen Leben in der Stadt teilnahmen³⁷, setzten die politischen Aktivitäten der Landbevölkerung ein häufiges Kommen und Gehen zwischen den Einzelgehöften und den Dörfern einerseits und zwischen dem gesamten Umland und Kyaneai andererseits voraus. Ermöglicht wurde diese vielschichtige Kommunikation durch ein engmaschiges Wegenetz, von dem im Rahmen der Tübinger Feldforschungen zahlreiche Reste festgestellt wurden³⁸.

Neben der Integration des Einzelnen in das Bürgerrecht ist auf kollektiver Ebene eine enge Verzahnung von Polis und Landgemeinde zu beobachten. In dem Isopolitievertrag zwischen Xanthos und Myra weisen die beiden Poleis den Landgemeinden Aufgaben bei der administrativen Umsetzung des Vertrages zu³⁹. Eine Inschrift aus Trysa belegt eine enge Beziehung zwischen Landgemeinde und Polis aus der umgekehrten Perspektive. Das am besten erhaltene Dekretfragment aus Trysa zählt Verdienste eines Hegelochos auf, die sich dieser durch großzügige Unterstützung der Polis in einer finanziellen Krise und bei der Verwaltung von Polisämtern erworben hatte. Von diesen Leistungen des Hegelochos hatte auch die Gemeinde von Trysa profitiert; jedenfalls nahm sie sie zum Anlaß für das uns vorliegende Ehrendekret. Dabei wird die lokale Gemeinde als ἡμέτερος δῆμος oder δῆμος ἡμῶν dem δῆμος schlechthin gegenübergestellt, bei dem es sich nur um den δῆμος der Polis handeln kann⁴⁰. Die Verankerung der Landgemeinde im politischen Geschehen der Polis, ja ihre aktive Teilnahme daran kommen deutlich zum Ausdruck.

Ein anderer Faktor, dem für die Konstituierung und den Zusammenhalt von Polisterritorien in der aktuellen Forschung eine große Bedeutung zugesprochen wird, ist die Verteilung von Heiligtümern auf dem Land⁴¹. Für Kyaneai haben die

³⁷ Jones (1999) 94–115 argumentiert, im klassischen und hellenistischen Attika habe es nur eine geringe Mobilität zwischen Land und Stadt gegeben, und insbesondere die abgelegenen Demei seien weitgehend isolierte Gemeinschaften gewesen. Diese These kann hier nicht diskutiert werden; das Territorium von Kyaneai ist wegen seiner überschaubaren Dimensionen in diesem Punkt jedenfalls nicht mit Attika zu vergleichen.

³⁸ Vgl. Kolb (1996a) 107. Die antiken Wegtrassen im Territorium von Kyaneai sind in der Karte Abb. Nr. 3, S. 14/15 in diesem Band verzeichnet.

³⁹ Bousquet und Gauthier (1994) 321 Z. 17f. 25f. 37 mit dem Kommentar 339.

⁴⁰ Petersen und v. Luschan (1889) 12 Nr. 19 Frg. o. L. u. J. Robert, La Carie II (Paris 1954) 120 datieren die Inschrift in das 2. Jh. v. Chr. Grundlegend für die Interpretation dieses Textes ist Zimmermann (1992) 88–91.

⁴¹ F. de Polignac, La naissance de la cité grecque: cultes, espace et société VIII^e–VII^e siècles,

Tübinger Feldforschungen in diesem Punkt keine Erkenntnisse erbracht. Einzelne gelegene Heiligtümer, die z. B. die Grenzen des Territoriums oder dominierende Punkte in der Landschaft markieren, konnten nicht identifiziert werden. Inschriftlich belegt sind im Umland lediglich, wie oben erwähnt, die Kulte von Apollon in Korba und Eleuthera in Trysa. Beide Gottheiten genossen auch in Kyaneai eine prominente Stellung; ob darin allerdings kultische Verbindungen zwischen der Polis und den beiden Landgemeinden zum Ausdruck kommen, läßt sich nicht beantworten, zumal Apollon-Kulte in Lykien insgesamt und Eleuthera-Kulte besonders in Zentrallykien so verbreitet sind, daß die Konstellation in Kyaneai wenig signifikant erscheint⁴². Ein weniger symbolisches Mittel zur Kontrolle eines Polisterritoriums sind Befestigungen⁴³. In diesem Zusammenhang ist bemerkenswert, daß die Entstehung der Polis Kyaneai im 4. Jahrhundert v. Chr. keine größeren Neubauten von Festungsanlagen im Umland auslöste, während Kyaneai selbst in hellenistischer Zeit mit einem Mauerring von beachtlicher Qualität umgeben wurde. Im Umland wurden die aus klassischer Zeit vorhandenen Anlagen offensichtlich als ausreichend empfunden, wobei man wahrscheinlich nur noch die Kernbereiche der lykischen Burgen für einen nicht näher bestimm- baren Zeitraum weiterbenutzte⁴⁴. Für die Beobachtung des Territoriums und als Stützpunkte für kleinere militärische Operationen eigneten sich die Demen- zentren damit durchaus⁴⁵. Als wichtigstes Band, das Zentralort und Umland zusammenhielt, bleibt also die Integration der gesamten Bevölkerung in das Bürgerrecht und die institutionelle Verzahnung von Polis und Landgemeinden festzuhalten. Die Grundlage dafür bildeten die gleichmäßige Hellenisierung von Stadt und Umland und die Verteilung der Führungsschicht im gesamten Territorium.

(Paris 1984); S. E. Alcock und R. Osborne (Hrsg.), *Placing the Gods. Sanctuaries and Sacred Space in Ancient Greece* (Oxford 1994).

⁴² Für denkbare Modelle der Verzahnung von Kulturen der Polis und der Landgemeinden s. zu Attika Parker (1997) 139–143. Welche Möglichkeiten ein religiöses Fest bot, die Einheit von Stadt und Umland symbolisch zum Ausdruck zu bringen, illustriert eindrücklich die große Stiftungsinschrift der Demostheneia aus dem nordlykischen Oinoanda. Im Rahmen dieses Festes, das im 2. Jh. n. Chr. gestiftet wurde, fand eine Opferprozession statt, an der neben den Amtsträgern der Polis auch Vertreter sämtlicher *κώμαι* des Territoriums teilnahmen (M. Wörle, *Stadt und Fest im kaiserzeitlichen Kleinasien* [München 1988] 12 Z. 80–83). Durchaus vergleichbar ist die Beteiligung der attischen Demen an der Prozession im Rahmen der Panathenäen (Whitehead [1986] 136 f.).

⁴³ Vgl. I. Pimouget, *Défense et territoire. L'exemple milésien*, in: DHA 21 (1995) 89–109.

⁴⁴ Marksteiner, in: Kolb (1993) 124 (zur Siedlungsmauer in Trysa; vgl. 134 zu Tyberissos); ebd. 125, 128, 138 (Reparaturen in Korba und Teimiusa); ders., in: Kolb (1995) 162 (Anbau einer Bastion an die Burg von Tüse in hell. Zeit, gleichzeitig wohl Aufgabe der Siedlungsmauer); ebd. 222 f. (Fehlen hell. Umbauten in der Burg von Hoyran, Neuaufbau erst in spätantik-byz. Zeit); ders., in: Kolb (1996b) 151 (mögliche Weiterbenutzung der Oberburg in Büyük Avşar).

⁴⁵ Ergänzend kommen einige wenige Festungsanlagen von bescheidener Größe und Qualität hinzu, die auf strategischen Punkten platziert wurden und vielleicht der Grenzsicherung dienten, z. B. die Anlage auf dem Çeştepe im Südwesten des Territoriums (s. vorläufig Kolb [1999] 399 Plan 13).

Eine große Bedeutung von Landgemeinden läßt sich nicht nur für Kyaneai beobachten, sondern scheint für lykische Poleis allgemein charakteristisch zu sein⁴⁶. Die Frage drängt sich auf, wie dieses besondere Gewicht lykischer Landgemeinden zu erklären ist, aus welchen historischen Wurzeln die lokalen Institutionen ihre Vitalität beziehen. Die Demenzentren im Umland von Kyaneai gehen sämtlich auf mehr oder weniger bedeutende Siedlungen der klassischen Zeit zurück. Eine wichtige Station bei der Entstehung der Landgemeinden muß deshalb die Ablösung der sog. Dynasten durch die Polis Kyaneai mit der Bildung eines entsprechenden Territoriums im 4. Jahrhundert v. Chr. gewesen sein⁴⁷. Das frühere politische Selbstbewußtsein dieser Orte scheint sich in den späteren *demoi* mit begrenzter Selbständigkeit niedergeschlagen zu haben. Mangels Quellen können wir diesen Prozeß nur im Ergebnis beobachten, da keine der Inschriften aus dem Umland von Kyaneai, welche die Existenz von Landgemeinden dokumentieren, nach dem paläographischen Befund älter als ca. 200 v. Chr. ist. Aus drei anderen lykischen Poleis – Xanthos, Limyra und Telmessos – liegen aber Inschriften des 4./3. Jahrhunderts vor, in denen *περίοικοι* z. B. von den Xanthiern unterschieden werden, wobei beide Gruppen anscheinend gleichberechtigt sind. Diese Texte dokumentieren offenbar einen allmählichen Integrationsprozeß der Bewohner umliegender Siedlungen in das Territorium und die Institutionen der Polis und könnten ein Modell für die Einbeziehung klassischer Siedlungen in das Gebiet von Kyaneai liefern⁴⁸. Daß in einem Gebiet mit extrem kleinteiliger politischer Gliederung größere Einheiten aus mehreren kleineren Gemeinwesen entstehen oder stärkere Poleis sich ihre schwächeren Nachbarn einverleiben, ist auch außerhalb Lykiens ein verbreitetes Phänomen, und gerade das benachbarte Karien mit seinem ähnlich fragmentierten Landschaftsrelief bietet viele Parallelen⁴⁹. In Lykien verliefen diese Integrationsprozesse nach zwei Grundmustern, die je nach Kräfteverhältnis zwischen Zentrum und peripheren Gemeinden unterschiedliche Grade der Zentralisierung zum Ergebnis hatten. Das Territorium von Kyaneai repräsentiert das eine Modell: Umliegende Gemeinwesen gehen als *δημοί* bzw. *κῶμαι* vollständig im Territorium eines überlegenen Zentralortes auf. Auch wenn die Integration, wie oben erwogen, stufenweise verlaufen sein mag und Raum für eine begrenzte lokale Selbstverwaltung läßt, steht am Ende ein geschlossenes Polisterritorium. Die zweite Organisationsform, die hier lediglich als Hintergrund für die Situation in Kyaneai kurz angesprochen werden soll, ist die Sympolitie; in Lykien kennen wir mehrere Beispiele für solche Zusammenschlüsse, wobei die Belege sämtlich aus der Kaiserzeit stammen⁵⁰. Zwar gruppierten sich auch die Mitglieder

⁴⁶ Einen knappen Überblick über die Quellen bietet *Schuler* (1998) 211–215; zu ergänzen sind jetzt die von *Wörle* (1997) und (1999) publizierten Neufunde.

⁴⁷ S. den Beitrag von F. Kolb in diesem Band.

⁴⁸ Grundlegend für die *περίοικοι* in Lykien ist *M. Wörle*, in: *Chiron* 8 (1978) 236–246, der (1999) 362f. eine Verbindung zwischen ihnen und den späteren *περιτόλια* in Erwägung zieht.

⁴⁹ S. den knappen Überblick bei *Schuler* (1998) 208–210 mit weiteren Hinweisen.

⁵⁰ Vgl. *Zimmermann* (1992) 123–141.

einer Sympolitie um einen gemeinsamen Zentralort, sie bewahrten dabei aber eine größere Selbständigkeit, und der Verband blieb insgesamt lockerer. Die von Kyaneai und anderen lykischen Poleis abhängigen Landgemeinden belegen also nicht nur das politische Selbstbewußtsein und Engagement der Landbevölkerung, sondern unterstreichen auch, daß die Poleis und ihre Territorien in Lykien sich nicht als fertige Einheiten konstituierten, sondern daß auf die ersten Anfänge in spät-klassischer Zeit ein langwieriger Entwicklungs- und Konsolidierungsprozeß folgte, dessen letzte Ausläufer vereinzelt noch in der frühen Kaiserzeit greifbar sind⁵¹.

Im Territorium von Kyaneai scheint im 2./1. Jahrhundert v. Chr. der Höhepunkt der Entwicklung lokaler Institutionen erreicht zu sein, da kaum einer der relevanten Texte in nachchristliche Zeit fällt. Dazu fügt sich der Umstand, daß in den Demenzentren in der Kaiserzeit keine öffentlichen Bauten mehr entstanden. Kann man daraus auf eine verstärkte Zentralisierung und Monopolisierung öffentlicher Funktionen durch Kyaneai schließen, möglicherweise ausgelöst durch die neuen Rahmenbedingungen, welche die Gründung der römischen Provinz 43 n. Chr. mit sich brachte⁵²? In anderen Gegenden Kleinasiens ist es gerade die Kaiserzeit, in der Landgemeinden prosperieren und verstärkt Inschriften errichten. Auch im Umland von Kyaneai haben einige Landgemeinden eine stabile oder dezidiert positive Entwicklung durchgemacht, jedenfalls was Nekropolen und Wohnbebauung betrifft. Bereits für die hellenistische Zeit gilt, daß für die Landgemeinden eine Reihe von Institutionen zu postulieren waren, die in den Inschriften nur einen indirekten oder gar keinen Niederschlag gefunden haben. Daß Bußgeldverfügungen an lokale *demoi* in den kaiserzeitlichen Grabinschriften aufhören und statt dessen Polis-Institutionen oder der kaiserliche Fiskus auch im Umland dominieren, zeigt zwar, daß man sich von deren Gewicht einen besseren Schutz der Gräber versprach, muß aber nicht der Ausdruck eines allgemeinen Vitalitätsverlustes der Landgemeinden sein. Jüngste Neufunde aus anderen Teilen Lykiens beweisen für dortige Dörfer das Gegenteil⁵³. Der Ausfall der Dokumentation in der Kaiserzeit im Umland von Kyaneai könnte demnach eher eine Frage des „epigraphic habit“ sein, zumal die Landgemeinden schon in hellenistischer Zeit ihre kommunalen Aktivitäten kaum auf Stein festgehalten haben. Dieser Umstand und das Fehlen kaiserzeitlicher Bauprojekte ist allerdings durchaus von Bedeutung für unsere Einschätzung des politischen Selbstbewußtseins und der wirtschaftlichen Kraft der zentrallykischen Siedlungen im Vergleich zu Dörfern in anderen Landschaften Kleinasiens.

⁵¹ Vgl. Wörle (1999) 362f.

⁵² Beispiele für den Niedergang öffentlicher Organisationen wie Phylen und Demen in Athen und anderen Poleis und Überlegungen zur Erklärung dieser Entwicklung finden sich bei Jones (1987) 22–24; Jones (1999) 143–150.

⁵³ Die Inschrift von Dereköy ist in das Jahr 138 n. Chr. oder wenig später zu datieren (Wörle [1997] 410–413), der Text aus dem *peripolion* bei Asarönü wurde kurz nach 212 n. Chr. errichtet (Wörle [1999] 354).

Erweitert man abschließend den Blick über Lykien und Kleinasien hinaus, so wird in der Forschung über Organisationsformen von Polisterritorien die Frage diskutiert, in welchem Verhältnis zueinander naturgeographische und soziopolitische Faktoren bei der Ausprägung von Siedlungsstrukturen und der Herausbildung von ländlichen Zentralorten stehen. Dabei geht es insbesondere um die Relation von Einzelgehöften zu dörflichen Gruppensiedlungen und deren Abhängigkeit von den politischen Rahmenbedingungen⁵⁴. Das Fallbeispiel Kyaneai erlaubt in diesem Zusammenhang folgende Beobachtungen:

Die Verteilung größerer ländlicher Siedlungen mit zentralörtlichen Funktionen in hellenistisch-römischer Zeit ist trotz mancher Umwälzungen weitgehend bestimmt von der bereits in klassischer Zeit ausgebildeten Siedlungsstruktur. Die Umwälzung der politischen Rahmenbedingungen, die von der Entstehung der Polis Kyaneai markiert wird, bringt keine grundsätzliche Änderung in diesem Punkt mit sich. Das Beharrungsvermögen klassischer Siedlungsplätze wird nur allmählich relativiert durch gewandelte strategische und verkehrsgeographische Bedürfnisse: Abgelegene Siedlungen von vorher großer Bedeutung stagnieren, günstiger gelegene kleine Herrensitze nehmen einen Aufschwung. Dabei spielt auch die Nähe zu größeren Agrarflächen eine Rolle. Eine besondere Vitalität der Landgemeinden und damit ein starkes Interesse der Landbevölkerung an den Aktivitäten in den Demenvororten ist für die hellenistische Zeit gesichert. Trotz dieser Attraktivität der größeren Siedlungen wird das Siedlungsnetz keineswegs durch sie dominiert. In einer großen Zahl von Einzelgehöften wird der Einfluß des Oberflächenreliefs spürbar, denn nur diese Siedlungsform erlaubt die optimale Nutzung einer Landschaft mit wenigen großen und vielen kleinen und kleinsten verstreuten Fruchtebenen. Eine große Bedeutung von Einzelsiedlungen harmonisiert im Umland von Kyaneai mit starken kommunalen Aktivitäten in dörflichen Zentren.

Bibliographie

- Bousquet, J. und Gauthier, Ph. (1994), *Inscriptions du Létôon de Xanthos*, in: REG 107 (1994) 319–361
 Jones, N. F. (1987), *Public Organization in Ancient Greece. A Documentary Study* (Philadelphia)
 Jones, N. F. (1999), *The Associations of Classical Athens. The Response to Democracy* (New York, Oxford)

⁵⁴ Diese Debatte ist in jüngster Zeit vor allem von R. Osborne in mehreren Beiträgen angestoßen worden. Ausführliche Auseinandersetzungen mit seinen Thesen finden sich bei M. Brunet, *Campagnes de la Grèce antique. Les dangers du prisme athénien*, in: *Topoi* 2 (1992) 33–51 und, auch mit Hinweisen zur älteren Forschung, Schuler (1998) 73–77. Eine Stellungnahme zur Kritik von Brunet und anderen hat Osborne, *Classical Landscape revisited*, in: *Topoi* 6 (1996) 49–64, hier bes. 54–62 vorgelegt. Es ist zu hoffen, daß die in den letzten Jahren in Kleinasien erarbeiteten Erkenntnisse in dieser Debatte künftig stärker beachtet werden.

- Kolb, F. (Hrsg.) (1993), *Lykische Studien 1: Die Siedlungskammer von Kyaneai* (Asia Minor Studien 9, Bonn)
- Kolb, F. (Hrsg.) (1995), *Lykische Studien 2: Forschungen auf dem Gebiet der Polis Kyaneai in Zentrallykien. Bericht über die Kampagne 1991* (Asia Minor Studien 18, Bonn)
- Kolb, F. (1996a), Stadt und Land im antiken Kleinasien: Der Testfall Kyaneai, in: Strubbe, J. H. M., Tybout, R. A. und Versnel, H. S. (Hrsg.), *ENEPTTEIA. FS H. W. Pleket* (Amsterdam) 97–112
- Kolb, F. (Hrsg.) (1996b), *Lykische Studien 3: Die Siedlungskammer von Kyaneai in Lykien. Bericht über Feldforschungen im Yavu-Bergland im Sommer 1992* (Asia Minor Studien 24, Bonn)
- Kolb, F. (Hrsg.) (1998a), *Lykische Studien 4: Feldforschungen auf dem Gebiet von Kyaneai (Yavu-Bergland). Ergebnisse der Kampagnen 1993/94* (Asia Minor Studien 29, Bonn)
- Kolb, F. (1998b), 1996 Kyaneai Yüzey Araştırmaları, XV. Araştırma Sonuçları Toplantısı, Bd. II (Ankara 1998) 345–363
- Kolb, F. (1999), 1997 Yılı Kyaneai Yüzey Araştırması, XVI. Araştırma Sonuçları Toplantısı Bd. II (Ankara 1999) 385–400
- Kolb, F. (Hrsg.) (2000), *Lykische Studien 5: Die Siedlungskammer des Yavu-Berglandes. Berichte über die Ergebnisse der Feldforschungskampagne 1995 auf dem Territorium der zentrallykischen Polis Kyaneai* (Asia Minor Studien 41, Bonn)
- Parker, R. (1987), Festivals of the Attic Demes, in: Linders, T. und Nordquist, G. (Hrsg.), *Gifts to the Gods* (Uppsala) 137–147
- Petersen, E. und v. Luschan, F. (1889), Reisen im südwestlichen Kleinasien II: Reisen in Lykien, Milyas und Kibyratien (Wien)
- Schuler, Ch. (1998), Ländliche Siedlungen und Gemeinden im hellenistischen und römischen Kleinasien (Vestigia 50, München)
- Whitehead, D. (1986), *The Demes of Attica* (Princeton)
- Wörle, M. (1996), Ein Weihaltar aus Kilepe/Yeşilköy, in: Blakolmer, F. u. a. (Hrsg.), *Fremde Zeiten. FS J. Borchardt*, Bd. I (Wien) 153–160
- Wörle, M. (1997), Epigraphische Forschungen zur Geschichte Lykiens VI. Der Zeus von Dereköy: Die Reform eines ländlichen Kultes, in: Chiron 27 (1997) 399–461
- Wörle, M. (1999), Epigraphische Forschungen zur Geschichte Lykiens VII. Asarönü, ein Peripolion von Limyra, in: Chiron 29 (1999) 353–370
- Zimmermann, M. (1992), Untersuchungen zur historischen Landeskunde Zentrallykiens (Antiquitas Reihe 1, 42, Bonn)